Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 20 (1930)

Heft: 39

Artikel: Ein Oberländer-Hosenlupf in Smyrna

Autor: Romang, J.J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-644327

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Oberländer=Hosenlupf in Smyrna.

Bon J. J. Romang (Gefürzt.)

Den Ostermontag 1856 feierten auch die in Smyrna garnisonierenden Schweizertruppen durch Aufführung der im Seimatlande üblichen Kampfspiele. Wohl noch nie wurde außerhalb des vaterländischen Bodens ein schweizerisches Nastionalfest abgehalten, das den Charakter unserer Volksfeste so unverfälscht an sich trug, wie dieses. Das Berner Oberland, das Emmental und das Entlebuch hatten ihre Kontingente so reichlich zu unsern Regimentern gestellt, daß sich Schwinger und Steinstoßer genugsam vorfanden, um den Smyrnioten ein lebendiges Vild von unsern Nationalübungen zu geben.

Für die aus so verschiedenartigen Elementen zusammengesetzte Bevölkerung Smyrnas mußte diese Fest um so mehr an Interesse gewinnen, als im Orient allgemeine Bolksseste etwas Seltenes, ja Unmögliches sind. Die Europäer katholischen Glaubens und die Griechen und Armenier haben wohl ihre Karnevalsbälle, die Türken ihre religiösen Feste; allein alle diese Festlichkeiten tragen eben keinen nationalen Charakter und erfreuen sich keiner so allgemeinen Teilnahme, wie die Bolkssesse in der Schweiz.

Dagegen bildete unser Schwing= und Turnfest einen Bereinigungspunkt für die ganze, auch nur einigermaßen zivilisierte Bevölkerung Smyrnas. Die schweizerischen und überhaupt die europäischen Handelsleute, die fremden Konsuln, die mit uns bekannten Griechen und Armenier hatten sich mit ihren Familien über den Golf her in zahlsosen Kaiks nach dem am westlichen Ende der Stadt gewählten Festplatzbegeben. Ia sogar der Pascha mit seinen Söhnen und mit seinen höchsten Zivil= und Militärbeamten beehrte uns mit seiner Gegenwart.

Das Fest begann mit dem Absingen des Liedes: "Rufst du mein Baterland", das bei unsern englischen Obern besons ders gut akkreditiert war, weil seine Melodie die nämliche ist, wie diesenige der britischen Nationalhymme: "God save the Queen". Dann folgten die Uebungen der Turner an Reck und Barren, der Wettlauf, Springen, ja sogar das komische Sacklaufen. Für den Schluß hatte man die spezifisch schweizerischen Uebungen, Steinseben, Steinstoßen und Schwingen aufgespart.

Diese fanden bei den Zuschauern auch die lebhafteste Teilnahme, den lautesten Beifall. Als die Smyrnioten die gewaltigen Steinblöde von nervigen Armen zehn= dis zwölf= mal in die Höhe gehoben und wieder auf die Schulter nieder= gelassen oder auf bedeutende Entfernungen hin geschleudert sahen, da wollte das Rlatschen und Beifallrusen des leicht erregdaren Bölkleins kein Ende nehmen. Den Türken hin= gegen, die auch in ihren Freuden ernst bleiben, konnten selbst die höchsten Kraftanstrengungen der Apensöhne ein nur leise ausgesprochenes: "Inch' Allah!" ("Sieh' bei Gott!") abzwingen. Als aber verschiedene Schweizerpaare auftraten, sich bald in raschem Tanze herumwirbelten, bald in unentschiedenem Entgegenstemmen ihre Kräfte gegenseitig erprobten, da stieg die Spannung der bunten Juschauermenge aufs Söchste, herrschte lautlose Stille, nur hie und da durch das Reuchen der Kämpfenden unterbrochen, bis einer den andern mit einem gelungenen Meisterschwung aushob und zu Boden warf.

Jum Schlusse schwang ein besetzer, breitschulteriger Emmentaler mit einem Berner Oberländer, der mit der Gelenkigkeit und Gewandtheit, welche diesen letzern Volksstamm charakterisiert, einen wuchtigen Körperbau und eine ungewöhnliche Kraft verband. Dieser hatte schon auf dem Depot in Schlettstadt übel mit den französischen Kavalleristen abgerechnet, die sich an ihm zu reiben versuchten, und nicht besser war es späterhin englischen Matrosen ergangen, die ihm in den Straßen von Dover eine Partie Boxen antrugen. Oberst Dickson, der eine besondere Vorliebe für Leute von großem und kräftigem Körperbau hatte, wurde durch das mutige Benehmen und durch die launigen Streiche unsers Oberländers bewogen, denselben als Bedienten anzunehmen.

Wer den Charakter des Engländers kennt, wird wohl begreifen, daß der Oberst an den Schwüngen seines Schützlings den lebhaftesten Anteil nahm und seine Freude unsverhohlen aussprach, als endlich der Emmentaler unterlag und der Oberländer als Schwingerkönig des Tages proklamiert wurde.

Aber noch harrten ernstere Kämpse, als die bestandenen, unseres Alpensohnes. Unter den türkischen Zuschauern bestand sich nämlich auch der Stellvertreter des Paschas, ein reicher und angesehener Wann. Dieser teilte dem Obersten Dickson mit, daß ähnliche Uebungen auch unter den Gebirgspöllern Kleinasiens gebräuchlich seien, daß sich namentlich unter den Hamals, den abgehärteten Lasträgern Smyrnas, Leute vorfänden, die es denn doch an Kraft wie an Gewandtheit mit unserm Schwingerkönig wohl aufnehmen möchen. Der englische Oberst schlug hierauf dem türkischen Staatsbeamten sofort eine bedeutende Wette vor, die bereitwillig angenommen wurde. Es wurde sestgesetz, daß jeder der beiden Kämpser die in seinem Lande gebräuchliche Kampsesweise anwenden könne.

Bald war der stärkste und gewandteste Hamal der Stadt herbeigerusen, ein wahres Modell von einem Manne, eine riesenhafte, aber mit antikem Ebenmaß gebaute Athletengestalt. Er ließ sich seinen Gegner zeigen, sein dunkles, von dichten schwarzen Augendrauen beschattetes Auge maß mit stechendem Blid die allerdings weniger ansehnliche Gestalt des Schweizers; dann glitt ein flüchtiges Lächeln über das bronzesarbene Gesicht des unheimlichen Morgenländers und er begann sogleich seine Vorbereitungen zum Kampfe.

Der Türke legte seinen Turban ab, zog sein Oberkleid aus und behielt endlich nichts auf dem Leibe, als seine weiten, aus dünnem Baumwollenstoff versertigten morgensländischen Hosen, die unserm Schwinger keinen Anhaltspunkt gewähren konnten, sondern wohl beim ersten Ruck in Fehen zerflogen wären. Zudem ließ sich der Ringkämpfer durch seine Zunftgenossen den Oberkörper sorgfältig mit Olivenöl einreiben; zum Anziehen der Schwingerhosen war der Türke nicht zu bewegen. Unser Schwinger befand sich demnach offendar im Nachteil und wir waren in nicht geringer Besorgnis um den Ruf der schwingstischen Schwingskunft.

Der Oberländer hingegen schien unsere Befürchtungen nicht im mindesten zu teilen; im Gegenteil stülpte er mit der größten Gemütsruhe seine Hemdärmel zurück und rief, als er damit fertig war, ungeduldig zu dem Türken hinüber: "Sest gloch anhi usgsalbet?"

Das Zeichen zum Angriff wurde gegeben, und sogleich stürzte sich der Hamal mit gewaltigem Anlaufe wie ein Tiger auf den ruhig dastehenden Schwingerkönig. Dieser ließ den Athleten bis auf einen Schritt vor sich herankommen, warf sich, im Augenblick, als dieser ihn mit seinen gewaltigen Armen umfangen wollte, blitsichnell auf das rechte Knie nieder, padte mit der rechten Hand die linke Aniekehle des Gegners und riß diese neben sich vorbei, versetzte ihm gleich= zeitig mit der linken Sand einen Stoß auf die Brust und fuhr ihm mit dem Ropfe wie ein Widder in die Magen= gegend. Es ist dies ein Runstgriff, der den Riltbuben im Berner Oberland unter dem technischen Ausdruck "Stechen" bestens bekannt ist und der auch hier seine Wirkung nicht verfehlte. Der Lastträger fuhr mit einem so wuchtigen Fall rüdwärts, daß der Boden erdröhnte, und blieb so lange atemlos auf dem Boden liegen, daß man nicht zu untersuchen brauchte, ob beide Schulterblätter regelrecht die Erde berührt hätten.

Der so traktierte Osmanli war um keinen Preis zu einem zweiten Gange zu bewegen; eben so wenig einer seiner stämmigen Sandwerksgenossen. Es blieb daher die Meisterschaft des Schweizerschwingers auch asiatischerseits unbestritzten, und er holte sich unter ungeheurem Iubel den wohlverdienten Lorbeerkranz aus der Hand einer reizenden Arsmenierin.